

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 1/2 Mark.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
Zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förker in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag, von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen
für

Königsbrück: bei Herrn Kaufmann
M. Fischer. Dresden: Annoncen-
Bureau's Haasenstein & Vogler, In-
validendank, W. Saalbach. Leipzig:
Rudolph Mosse, Haasenstein
& Vogler. Berlin:
Centralannoncenbureau für
sämtliche deutsche Zeitungen.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken
oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls
aufgenommen, mag der Betrag beliebig oder nicht. Exped. des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 8.

26. Januar 1878.

Bekanntmachung.

Das königliche Kadetten-Korps, einige Abänderungen in dessen Organisation, sowie die Anmeldungen und Aufnahme-Prüfungen Ostern 1878 betreffend.
Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs wird in Uebereinstimmung mit den königlich Preussischen Kadetten-Anstalten auch im sächsischen Kadetten-Korps
mit der Quarta beginnend von Ostern 1878 an der Lehrplan und Unterrichtsgang einer Realschule I. Ordnung zur Einführung gelangen. Diejenigen Knaben, welche für
Ostern 1878 in die Quarta des Kadetten-Korps angemeldet sind, oder noch angemeldet werden, haben daher in der Aufnahme-Prüfung die nach Vorstehendem erforder-
lichen Kenntnisse nachzuweisen, worüber der Auszug aus dem Regulativ des Kadetten-Korps — zu beziehen in der Buchhandlung von Höckner in Dresden-Neustadt —
den weiteren Nachweis liefert. Der genannte Auszug enthält zugleich alle Vorbedingungen zur Aufnahme überhaupt, sowie namentlich die näheren Vorschriften, nach denen
die 60 etatsmäßigen Kadettenstellen mit einem jährlichen Erziehungsbeitrag von 90, 180 oder 300 M., bei denen an erster Stelle die Söhne von Offizieren und Staats-
bedienten Berücksichtigung finden, zur Vertheilung kommen. Die bei dem Kommando des Kadetten-Korps anzubringenden Anmeldungen für Ostern 1878 werden am 15.
Februar geschlossen und können später erfolgende nur ausnahmsweise Berücksichtigung finden. Die Aufnahme-Prüfungen selbst werden gegen Mitte Mai 1878 abgehalten
werden.

Dresden, am 11. December 1877.

Kriegs-Ministerium.
von Fabrice.

Beyer.

Erlaß, die Bauzener Nachrichten betreffend.

Wie man in Erfahrung gebracht hat, werden, der wiederholten bezüglichen Bescheidung ungeachtet, von vielen Gemeinden des Bezirks die Bauzener Nachrichten
nicht gehalten. Die Herren Vorstände der betreffenden Gemeinden werden hierdurch veranlaßt, das Abonnement auf die gedachten Nachrichten, zu Vermeidung von Straf-
auflagen, nummehr ungesäumt zu bewirken und den Erfolg unter Beifügung der Abonnements-Quittung bis
zum 31. dieses Monats

anher anzuzeigen.

Ramenz, am 19. Januar 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Schäffer.

Für das zu dem Nachlasse des Maurers Carl Samuel König in Böhm.-Folge gehörige Hausgrundstück Nr. 24 des B.-R. sub Fol. 10 des Grund- und Hypo-
thekenbuchs für genannten Ort ist als Kaufpreis die Summe von 2500 M. — geboten worden.
Im Interesse der bei diesem Nachlasse beteiligten Unmündigen ist

der 7. Februar djs. Js.

als Mehrbietungstermin anberaumt worden und werden daher alle Diejenigen, welche ein höheres Gebot zu thun gemeint sein sollten, andurch geladen, gedachten Tags
Mittags vor 12 Uhr an hiesiger Amtsstelle sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und des Weiteren gewärtig zu sein.

Pulsnik, am 21. Januar 1878.

Das königliche Gerichtsam.
Jahn.

Holz-Auction.

Im Erbgericht zu Kleinröhrsdorf sollen von den auf Röhrsdorfer Staatsforst-Revier aufbereiteten Hölzern zunächst:
am Dienstag, den 29. Januar 1878, von Vormittags 1/2 11 Uhr an,

59 sichtene Stämme bis 15 Centimeter Mittenstärke,
13 " " von 16 bis 22 Centimeter Mittenstärke,
660 kieferne Klöße von 16 bis 22 " Oberstärke,
222 " " von 23 bis 29 " " "
18 " " von 30 bis 36 " " "
1 kiefernes Klob von 37 Centimeter Oberstärke, "
3,70 Hundert sichtene Derbstangen von 9 bis 14 Centimeter Unterstärke,
1 Raummeter gute birchene " Brennscheite,
502 " " weiche " Brennscheite,

in den Bezirken:
Erlischt und Saugrund,
Abtheilung: 7 und 10,

am Donnerstag, den 31. Januar 1878, von Vormittags 1/2 11 Uhr an,

10 Raummeter gute birchene " Brennscheite,
93 " " weiche " Brennscheite,
8 " " wdlbr. " "
194 1/2 Wellenhundert weiches Abraumreisig,
13 birchene Langhausen,
141 weiche " "

in den Bezirken: Erlischt,
Saugrund und Rischen-
meister, Abtheilung 7, 10
und 39,

einzel und parthienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Der mitunterzeichnete Revierverwalter wird Auskunft über diese Hölzer ertheilen, die auch ohne Weiteres in genannten Waldorten besehen werden können.
Königl. Forst-Revieramt Dresden und Königl. Revier-Verwaltung Röhrsdorf, am 2. Januar 1878.

Garten. Reumeister.

Bekanntmachung, den Straßenverkehr betreffend.

Trotz der unterm 16. November vor. J. auf Grund § 366, des Reichsstrafgesetzbuchs erlassenen Bekanntmachung, daß alle zur Nachtzeit auf den Straßen stehen-
bleibenden Wagen mit einer in sichtbarer Weise brennenden Laterne zu versehen seien, ist es wiederholt vorgekommen, daß dieser Anordnung nicht allenthalben Folge
geleistet worden ist.

Der unterzeichnete Stadtrath sieht sich deshalb veranlaßt, diese Anordnung hiermit nochmals einzuschärfen und im Interesse des öffentlichen Verkehrs dieselbe
noch dahin auszudehnen, daß alle zur Nachtzeit auf den Straßen stehenbleibenden Wagen an der Spitze der Deichsel mit Stroh zu umwinden sind.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund § 366, des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen
bestraft.

Für die genauere Befolgung dieser Anordnungen werden nicht allein die betreffenden Fuhrwerksbesitzer, sondern auch diejenigen Hausbesitzer und beziehentlich
Gewerbetreibenden verantwortlich gemacht, vor deren Häusern zur Nachtzeit Wagen stehen gelassen werden.

Pulsnik, am 24. Januar 1878.

Der Stadtrath.
Schubert, Drgmstr.

Kismeth.

Es ist jetzt beinahe ein halbes Jahrhundert her, daß moskowitzische Truppen die Stadt Adrians und die ehemalige Residenz der Sultane betreten haben. Als der General Diebitsch vor neunundvierzig Jahren in Adrianopel einzog, drückte der Herzog von Wellington sein Bedauern aus, daß der russische Heerführer nicht gleich nach Konstantinopel gegangen und so auf einmal „das ganze Geschäft“ abgewickelt habe. Der „eiserne Herzog“ war ein Soldat und obgleich dabei auch Premierminister von England, so doch kein großer Staatsmann. Lord Beaconsfield ist auch Premierminister, dabei aber Staatsmann, jedoch kein Soldat. Daraus erklärt sich die Verschiedenheit der Anschauungen jener beiden Männer.

Die große Frage des Tages ist nämlich die, ob die angeblich am vorigen Sonntag erfolgte Besetzung Adrianopels durch die Russen, ebenso, wie es vor nahezu fünf Dezennien der Fall gewesen ist, den Markstein für das Vorrücken der russischen Heeresmärsche d. h. das Zustandekommen des Friedenswerkes bedeuten wird, oder ob der russische Ehrgeiz seinen hochfliegenden Plänen, in der Agia Sofia eine griechische Messe zu hören, Befriedigung verschaffen will. Wie die diplomatische Lage augenblicklich sich gestaltet hat, sprechen manche Anzeichen dafür, daß die Russen nicht die Absicht haben, weiter als bis Adrianopel vorzurücken, es sei denn, daß die Fähigkeit der Türken sie dazu zwingt. Diese Fähigkeit erscheint aber ein für alle Mal gebrochen. Das Preisgeben Adrianopels bedeutet, daß der Sultan und seine Rathgeber die Unmöglichkeit eines erfolgreichen weiteren Widerstandes und die Fruchtlosigkeit des Wartens auf fremde Hilfe sich vollständig klar gemacht haben und die Wendung der Dinge mit dem allen Orientalen eigenen Fatalismus als ihr Kismeth ansehen, in dessen Unvermeidlichkeit sie sich mit Würde zu schicken haben.

Wenn die Pforte sich nicht dazu entschließen könnte, jetzt bedingungslos nachzugeben, so ist freilich nicht abzusehen, was den russischen Großfürsten daran hindern sollte, seinen Marsch auf Konstantinopel fortzusetzen, kostet es doch ohnehin überhaupt ein großes Opfer an landläufigen Idealen, die russischen Soldaten, welchen der Anblick der Meerespforte des Pontus und das goldene Byzanz als glorreicher Siegespreis vorgeschwebt haben, von den ephemerumkleideten Mauern des heiligen Konstantin fern zu halten. Es ist keine Frage, daß der Großfürst sowohl als auch sein militärischer Stab sich nicht ohne Bitterkeit darin finden werden, daß der Preis, welchen sie für die blutige Kriegsarbeit in der Hügelstadt am Bosphorus zu erringen hofften, ihrer Hand entgleiten soll und daß Diplomaten ihnen in ihren Ruhmehoffnungen einen Strich durch die Rechnung machen. Soldaten sind und bleiben aber einmal nur die Diener des Staates und auch in Russland sogar hat Civilgewalt vor ihnen den Vortritt. Unter diesen Umständen werden die militärischen Chauvinisten, was immer ihr Gefühl sein mag, sich den Bestimmungen unterordnen müssen, welche Fürst Gortschakoff für die Bedingungen des Friedens festzusetzen für gut befunden haben wird.

Diese Bedingungen, deren Geheimniß in den letzten Tagen so sorgfältig gehütet worden ist und über welche auch jetzt noch durchaus gar keine authentische Version bekannt geworden, dürften in kürzester Frist der politischen Welt nunmehr zur Kenntniß gebracht werden und dürften dieselben angeht, der sich immer düsterer gestaltenden militärischen Lage der Türkei durchaus peremptorisch gestellt werden. Das siegreiche Russland wird sich auf kein Feilschen und Unterhandeln und auf keine diplomatischen Verzögerungen einlassen, sondern die Türkei vor die Alternative stellen, einfach die Friedenspräliminarien zu akzeptieren oder sich auf die Fortsetzung des Krieges, d. h. auf die über kurz oder lang erfolgende Bedrohung Konstantinopels durch moskowitzische Schaaren gefaßt zu machen.

Durch die Auslieferung Adrianopels, welches ohne einen Kanonenschuß die Beute der Russen geworden ist, hat die Türkei aber bereits hinreichend ihre Bereitwilligkeit an den Tag gelegt, den Frieden um jeden Preis zu erwerben; eine Zurückweisung der Friedensbedingungen liegt, unserer Auffassung der Sachlage nach, kaum im Bereiche der Wahrscheinlichkeit. Es scheint uns vielmehr, daß Russland, indem es durch eine Verständigung mit der Türkei ein fait accompli herstellt, die übrigen europäischen Mächte in die Lage bringen will, mit der Logik der Thatfachen rechnen zu müssen. Daß es gelingen wird, diese vollendete Thatsache zu schaffen, scheint uns, wie schon gesagt, nahezu zweifellos. Die Pforte ist jetzt zum Waffenstillstands- und Friedensschluß auch um den hohen Preis bereit, den der russische Sieger von ihr fordern will, für den Fall, daß er seinerseits entschlossen ist, sich und seinen Heeresmassen Halt zu gebieten, worüber anscheinend, namentlich in England, noch einige Zweifel bestehen.

Eine andere Frage, welche weniger rasch und entschieden zu beantworten ist, ist die, ob und in wie weit die russischen Friedensbedingungen dazu angethan sind, den europäischen Mächten das Recht und die Pflicht aufzuerlegen, bei der Herstellung des definitiven Friedens mitzurathen und mitzutheilen. Von diesem Gesichtspunkte aus bringt die Besetzung Adrianopels durch die Russen das gesammte Europa an die Schwelle eines entscheidenden Augenblicks. Schon der erste Friede von Adrianopel kam nicht ohne die auf beiden Seiten vermittelnde Thätigkeit der europäischen Mächte zu Stande; der Friede,

welcher jetzt zu Adrianopel berathen werden soll, berührt aber noch in weit höherem Grade die Interessen Europas und hat bei dem regeren politischen Leben der Gegenwart die Aufmerksamkeit Europas in verstärktem Maße auf sich gezogen. An die Stelle des Berliner Memorandums tritt jetzt das Memorandum von Adrianopel, welches Russland allein zum Verfasser hat. Noch ist dasselbe nicht bekannt, aber mit Spannung sieht man demselben entgegen und ist mit Sicherheit anzunehmen, daß selbst die diplomatisch eng begrenzten Interessen der einzelnen Staaten im Friedensinstrument nicht vollkommen respektirt werden. Es ist somit keine ganz vollenlose Perspektive, welche die Besetzung Adrianopels für die in Fluß gekommene Friedensberathung eröffnet.

(B. B. 3.)

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Ein offizielles Telegramm aus Kasanlik vom 19. Januar meldet: Nachdem General Gurko am 15. d. M. einen Theil der türkischen Armee von Kadiköi und Ariantli nach Dermendere, am 17. bei Bellefizi und Karagatsch seinen Angriff energisch fort und warf die Türken endgültig in das Gebirge Despotodagh hinter Emicöi und Laskowo zurück. Die Türken verloren in diesen Kämpfen 49 Geschütze und über 4000 Mann an Todten. Die Zahl der Gefangenen beträgt bis jetzt über 3000. Die Türken flohen, vollständig aufgelöst, auf Bergpfaden, dem Weg nach Adrianopel über Chasköi wurde ihnen gänzlich abgeschnitten. Diese glänzenden Resultate sind der Tapferkeit und Energie der Generale Schuwaloff, Danville und Krachnoff zu verdanken. Die Truppen haben in 6 Tagen 120 Werst durch zwei sehr schwierige Pässe bei Bakarel und durch die Trajanspforte, ohne auszuruhen, zurückgelegt und 3 Tage lang vom Morgen bis zum Abend, jedes Mal auf dem Schlachtfelde ihr Nachtlager aufschlagend in den Kampf eingegriffen. Unser Verlust beträgt gegen 500 Mann, 5 Offiziere sind todt, 15 verwundet, 3 kontusionirt. Am 18. wurde die Verfolgung des Feindes energisch fortgesetzt. Eine Colonne ging von Bellastina auf Emicöi, die andere von Stanimaki auf Naretschin zu. Die Gardekavallerie lagerte am 17. und 18. in Tschatafe, rühte am 18. auf der Chaussee nach Chasköi vor, und hatte bereits am 19. Fühlung mit General Skobelev II. bei Tschirpan. Die Cavallerie Skobelevs wurde am 18. d. von Stanimaki ostwärts nach Ketenlik dirigirt.

Von Suleiman Paschas Person verlautet vorläufig nichts; nicht einmal, bei welchem der beiden Heerestheile er zu suchen sein könnte. Wahrscheinlich hat er versucht, von Philippopol aus südwärts durch das Gebirge nach Sewes, Drama oder Aenos zu entkommen, um sich von dort aus nach Konstantinopel zu begeben, damit bei dem kaleidoskopartigen Rütteln, dem die türkischen Generale unterworfen sind, auch er noch einmal wieder vor den Gesichtskreis fällt.

Aus Armenien wird gemeldet, daß die Russen von Ardanatsch auf Artwin vorgegangen sind und dasselbe gewonnen haben; sie nähern sich also den Tscharut abwärts den Hasenplatz Batum, dessen Besitzthum allgemein zu den russischen Friedensbedingungen gezählt wird.

Nachrichten aus Konstantinopel melden große Entmuthigung in allen Kreisen. Der Aufruf des Sultans an die Bevölkerung, zu den Waffen zu eilen, blieb ohne Erfolg. Konstantinopel hat nur eine geringe Truppenzahl, auch Gallipoli und die Dardanellen-Forts sind nur schwach besetzt. Der Sultan sendete Fizey Bey seinen Delegirten im russischen Hauptquartiere mit neuen Instruktionen nach, um sie zu bestimmen, um jeden Preis die Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen.

Es circulirt das Gerücht, der Sultan hätte in dem an die Königin von England gerichteten Briefe erklärt, daß er Willens sei, falls nichts im Stande, den russischen Heeren Einhalt zu thun, mit seinem Hofe und den Gesandten nach Brussa überzusiedeln, um die energischste Vertheidigung Konstantinopels dadurch zu ermöglichen, und daß er ferner Willens sei, in diesem Falle den Kaiser Franz Joseph persönlich um Herbeiführung eines Waffenstillstandes anzugehen und demselben zum Zeichen dessen, daß er aufrichtigst die Herbeiführung des Fr ebens wünschte und daß von seiner Seite an keinen Ausschub zum Zwecke der Sammlung gedacht oder irgend welche andere Hintergedanken gehegt würden, Bosnien, die Herzegowina, Alt-Serbin sowie Bulgarien zu cediren.

Endlich ist die russische Bestätigung von der Besetzung Adrianopels heute erfolgt. Das offizielle Telegramm aus Petersburg lautet darüber: „Nachdem Adrianopel von den regulären türkischen Truppen geräumt worden war und Baghobozuk und Tschertessen daselbst eingedrungen waren, hat unsere Kavallerie am 20. d. die Stadt unter den Zurufen der Einwohner, welche sich vor der Plünderung bewahrt sahen, besetzt.“ Eine der merkwürdigsten und gelungensten Kriegsthaten der Russen in diesem Feldzuge ist die vollständige Abdrängung Suleiman Paschas von seiner Operationslinie Philippopol-Adrianopel-Konstantinopel. Suleiman Pascha, dessen Heer bestimmt war, die türkische Hauptstadt auf dieser Basis zu decken, war durch General Gurkos und General Kadeflyhs glänzende Balkanübergänge plötzlich so in die Klemme gekommen, daß er ganz nach Südwesten hat retiriren müssen. Er taucht jetzt mit seinen Truppen an ganz entlegener Stelle in Rawala auf, einem Hasenorte

des ägäischen Meeres, der gut vierzig bis fünfzig Meilen abwärts derjenigen Punkte liegt, an denen Suleiman mit seiner Armee zur Vertheidigung der Hauptstadt noch etwas nützen könnte. Um den Schaden einigermaßen wieder gut zu machen, sollen die Suleimanschen Truppen jetzt von Rawala nach Gallipoli eingeschifft werden, um dort die Dardanellen und die Hauptstadt zu schützen. Indef dürften die Russen; nach den bisherigen Erfahrungen noch eher als Suleiman in Gallipoli eintreffen.

Wir geben diese Nachricht, welche in Paris circulirt, einfach als einen kleinen aber pikanten Beitrag zur Tagesgeschichte, Weder das angebliche „Ultimatum“ der englischen Regierung, noch die in Aussicht gestellte Besetzung Bosniens und der Herzegowina durch österreichische Truppen erscheint uns ernst bedrohlich für den europäischen Frieden. Im Gegentheil würde letztere Operation, die übrigens schon seit längerer Zeit direkt von Wien aus in Aussicht gestellt wurde, den Russen nur noch freie Hand gewähren und jener friedlichen „Kooperation“ nahe kommen, die im Anfang des Krieges den Petersburger Politikern so sehr erwünscht erschien. Damals war allerdings auch England in die Berechnung gezogen; heute nach den jüngsten politischen Ereignissen und da die Russen bereits die Halbinsel Gallipoli direkt bedrohen und in geringer Zeit unter den Mauern Konstantinopels stehen können, trifft dieser Passus der Berechnung natürlich nicht mehr zu.

Politischer Theil.

Der Berliner Correspondent des Kopenhagener „T. B.“ kann aus bester Quelle versichern, daß auf Anregung Russlands gegenwärtig eine theoretische Erörterung der Frage über die Absperrung der Dtsche für Kriegsschiffe derjenigen Nationen, deren Gebiete nicht an der Dtsche liegen, stattfindet. Namentlich Deutschland konferire mit Russland in dieser Angelegenheit, deren praktische Bedeutung erst in einem englisch russischen Kriege hervortreten würde. Dänemark werde dabei die wichtige Rolle eines Hüters des Sundes und der Belte zugebacht. Vielleicht könne die geschichtliche Entwicklung dieses Planes zu einer Ausöhnung zwischen Dänemark und Deutschland führen. Ein Diplomat habe in diesen Tagen, als er (der Correspondent des „Dabl.“) die unbegreifliche Zögerung des Fürsten Bismarck hinsichtlich der Ausführung des Artikels V. des Prager Friedens erwähnte, darauf hingewiesen, daß der „weitsehende“ Reichskanzler schon lange die Dtschefrage im Auge gehabt und wohl nur deshalb die nordschleswigsche Angelegenheit unerledigt lasse, damit er bei günstiger Gelegenheit gegen die Abtretung Nordschleswigs den Vortheil einer Uebereinkunft mit Dänemark rücksichtlich des Schutzes und der Sperrung der Dtsche erzielen könne. „Eine Verantwortung für die Richtigkeit kann ich nicht übernehmen“, so schließt der Correspondent mit Recht seine abenteuerliche Mittheilung.

Wien, 52. Januar, 5 Uhr, 20 Minuten. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ bringt eine sehr bemerkenswerthe Aeußerung über den Orientfrieden, in dem es unter Anderm heißt: „Eine eventuelle russische Okkupation Konstantinopels werde Oesterreich nicht veranlassen, seine bisherige Reserve aufzugeben. Konstantinopel falle bekanntlich nicht in Oesterreichs Interessensphäre demnach sei kein Grund vorhanden, die Russen zu verhindern, in militärischer Konsequenz ihrer Siege gegen Konstantinopel zu ziehen.“

Rom, 23. Januar, 5 Uhr 28 Minuten Nachmittags. Die „Liberta“ meldet: Der italienische Ministerrath beschloß, daß ein italienisches Geschwader von Neapel aus sofort in See stechen solle. Vice-Admiral Buglione ist zum Kommandeur ernannt. Kohlen und Proviant werden in Tarent eingenommen. Die Fahrt geht nach dem Orient.

Die Pforte hatte eine Note an die englische Regierung gerichtet bezüglich der kriegerischen Haltung Griechenlands. Die englische Regierung hat diese Note einfach ihren Geschäftsträger in Athen, Wyndham zugesandt, was die griechische Regierung nicht hindert, ihre militärischen Maßnahmen zu beschleunigen. Unzweifelhaft hat sie es auch veranlaßt, daß die auf Kreta gebildete Nationalversammlung den Mönch Pathevis Relaidi abgesandt hat, um den Kaiser von Russland eine Petition zu überreichen, worin der Kaiser zu den Siegen über die Türken beglückwünscht und ersucht wird, beim Abschluß des Friedens auch Kreta's eingedenk zu sein. Eine Abschrift der Petition wurde dem russischen Gesandten Saburoff in Athen mitgetheilt. Die griechische Bewegung kommt für die damit angestrebten Ziele vielleicht etwas zu spät. Sollte ein Abschluß zwischen Russland und der Türkei erfolgen, so wird Griechenland, wie es sich selbst vom Kriege ausgeschlossen, auch von deren unmittelbaren Ergebnissen ausgeschlossen bleiben. Es wird jetzt an dem Kabinet heimgesucht. Das Ministerium hat gestern nach einer längeren Konferenz seine Demission einreichen müssen. Der König hat den Präsidenten der Deputirtenkammer, Avgerinos, zu sich entboten. Man nimmt an, daß Communiquos mit der Bildung eines dem Kriege zuneigenden Ministeriums wieder wird beauftragt werden.

Zeitereignisse.

C. O. Pulsnik, 9. Januar. Dem „Dschager Tzogl.“ entnehmen wir Folgendes: „Gleichwie den Turnern das vierfache F. als heilbringendes Zeichen ist, so stieg das dreifache F. als hellleuchtendes Gestirn an leuchtenderer Mittwoch an dem Horizont unserer musikalischen Ereignisse empor. Die Herren Gebrüder Oscar, Alwin und Bruno Franz waren jene 3 Sterne, welche in das Dunkel unseres Lebens hineinblinzelten. Herr Stabs-trompeter Alwin Franz hat es jederzeit verstanden, ein wohlgeordnetes Programm, den verschiedensten musikalischen Richtungen Rechnung tragend, aufzustellen, und kann daher getrost mit Göthe sagen: „Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen.“ Schubert — Strauß — Beethoven — Wagner — Weber — ist dies nicht ein bunter Strauß äußerster verschiedener und doch allenthalben duftiger, würziger Blumen? Und das hiesige rühmlichst bekannte Trompeterchor bewährte auch diesmal seine Tüchtigkeit nicht in den Blechinstrumenten allein, auch in der Streichmusik. Die Präcision des gut zusammenwirkenden Chors trat namentlich in der Durchführung der wahrhaft klippreichen Rosamunden-Duverture hervor. — Als besonderes Verdienst unseres Herrn Stabs-trompeters ist es auch noch hochzuschätzen, daß uns derselbe eine in ihrer Art höchst interessante Composition aus der ganz neuen, selbst in Dresden noch nicht zur Ausführung gelangten Oper „Heinrich der Löwe“ von Kreisler (dem Componisten der „Folklinger“) zu verschaffen gewußt hat. — Die beiden Herren D. und B. Franz, Mitglieder der Dresdner Hofcapelle, Hornisten, boten uns etwas für hiesigen Platz allerdings Ungewöhnliches. Herr D. Franz, brillant im Ton, sicher in der Technik, beherrschte sein Instrument in dem staunenswerthen Umfang, von dem hohen b bis Contra G abwärts auf F-Horn. Und Herr B. Franz gewann die Hörer durch seinen sympathischen Ton, insonderheit auch in der tiefen Lage seines Instruments. Alle drei Herren Brüder Franz trugen sodann ein von D. Franz componirtes Trio vor; dasselbe war kanonisch-fugenartig angelegt, steigert sich crescendo bis zum hochbefriedigenden Schlußeffekt und beweist uns, daß Herr D. Franz ein ebenso vortrefflicher Theoretiker, als Praktiker in seiner Kunst ist. Rühmend ist bei diesem Trio hervorzuheben, wie meisterhaft Herr Stabs-trompeter Franz mit dem an sich schärferen Tone seiner Trompete dem weichen Tone der Waldhörner sich zu accomodiren verstand. Die Theilnahme des zahlreich versammelten Publikums gab sich durch laute Beifallsbezeugungen nach jeder Piese kund. — Als willkommene Zugaben folgten noch die ungarische Rhapsodie von Liszt und der Regiments-Jubiläumsmarsch von Alwin Franz.

Pulsnik. In Folge des jüngst ergangenen Auftrages hat sich, wie wir vernehmen, am 22. Januar ein Verein zur Begründung und Erhaltung einer Volksbibliothek für Stadt Pulsnik, Pulsnik M. S. und Bollung constituirt. Der Vorstand des Vereins besteht aus die Dauer der nächsten drei Jahre aus den Herren: Oberpfarrer Dr. phil. Richter, Advocat Dr. jur. Bachmann, Schuldirektor Dreher und Stadtrath Ed. Haufe (Stadt Pulsnik) — Gutsbesitzer und Ortsrichter Weigmann, Fabrikant Günther (Pulsnik M. S.) — Gemeindevorstand Garten (Bollung). Wir wünschen dem Verein das beste Gedeihen. Möchten demselben zahlreiche Mitglieder zugeführt werden, möchte derselbe immer seinen guten Zweck erreichen.

Pulsnik. Wie wir vernommen, beabsichtigt der hiesige Gewerbeverein im Laufe nächster Woche eine Versammlung abzuhalten, in welcher unter Anderem die bei einer Verloosung unerhoben gebliebenen Gewinne, welche dem Vereine von einem Mitgliede zum Geschenk gemacht worden sind, verauktionirt werden sollen. Gewiß würde es der Vorstand dankend acceptiren, wenn sich noch dieses oder jenes Mitglied bereit fände, zu dieser Auktion Geschenke zu spenden. Der Ertrag soll zum Besten der Casse verwendet werden.

Königsbrück. Sicherem Vernehmen nach hat sich der hiesige Bürger-Verein, welcher sich nur dem Vergnügen widmete, aufgelöst und ist zu einem Gewerbeverein mit neueren zeitgemäßen Statuten zusammengetreten. Es ist dieser Vorgang in unserem Städtchen um so mehr mit lebhafter Freude zu begrüßen, als dadurch einem längst gefühlten Uebelstande abgeholfen wird. Abgesehen von vielen anderen Vorteilen, welche die Existenz eines Gewerbevereins mit sich bringt, ist es wohl Hauptfache, daß die hiesigen Gewerbebetreibenden durch diesen Verein in steter Fühlung mit anderen Städten und in fortwährender Kenntniß der gewerblichen Lage und Verhältnisse des ganzen Landes bleiben und so durch ein mit anderen Vereinen vereintes Wirken viel zur Verbesserung der jetzigen gewerblichen Zustände beitragen kann; denn es ist wohl selbstverständlich, daß eine Stadt wie die unsrige, die unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen einen Gewerbeverein nicht besitzt, unbedingt isolirt dasteht und deshalb von allen Seiten mit scheelen Augen angesehen werden muß. — Es ist daher eine dringende Pflicht aller selbstständigen Gewerbebetreibenden und aller derer, welche sich nur einigermaßen für das gewerbliche Leben interessieren, durch zahlreichen Beitritt die gemeinnützigen Ziele des Vereins zu unterstützen und dadurch den Gewerbeverein lebensfähig zu machen. Der Nutzen eines derartigen Vereins ist nicht direkt sichtbar, er kommt spät aber er kommt sicher und es wird Vieles erreicht u. vervollkommen werden, was unter den bisherigen zersplitterten Verhältnissen nicht möglich war.

— Wie wir hören, wird sich der neue Gewerbeverein außer mit den allgemeinen gewerblichen Fragen und Zuständen hauptsächlich auch mit Hebung des Lehr- und Lehrlingswesens und direkter Unterstützung der Fortbildungsschule befassen, nach gethaner Arbeit jedoch auch das Vergnügen, bestehend in Ball, Familienabenden und gewerblichen Excursionen — nicht außer Acht lassen. Zudem wird dem geehrten früheren Bürgerverein, der auch seine sämtlichen Kassenbestände dem neuen Vereine überwiesen hat, für den Gemeinfinn unsere größte Hochachtung auszusprechen müssen, wünschen wir dem jungen Vereine ein rasches Gedeihen, ein segensreiches Wirken und eine fröhliche und glückliche Zukunft.

Harzreise.

Humoreske von Otto Girndt.
(Schluß.)

Fenchel langte gegen 10 Uhr am Abend in Berlin an, hatte nichts Eiliger zu thun, als sich schlafen zu legen, und schritt am Morgen darauf festen Fußes aus seinem Hotel die Straße hinab. An der Ecke warf er einen flüchtigen Blick auf die Inschrift, bog in die Nebenstraße, dann in eine dritte, ein und das mit solcher Sicherheit, wie wenn er die preussische Hauptstadt auswendig kannte. Vor einem Hause, das die Nummer Sieben trug, stand er still, las ein paar Schilder neben dem Eingang und erklimmte drei steile Treppen. Eine freundliche Matrone that ihm auf. Nach einer halben Stunde stand er abermals auf dem Trottoir; sein Gesicht spiegelte eine gewisse Befriedigung ab; er setzte sich in eine Droschke, kutschte durch die halbe Stadt, stieg vor einem ansehnlichen Gebäude aus und ging, wiederum als wäre er vollständig orientirt, durch den Flur in den Hof, wo ein niedriger Holzbau mit großen Fenstern sein Auge und seinen Fuß anzog. Er befand sich in einem Bildhauer-Atelier. Mehrere junge Männer in blausen wirthschafteten dort zwischen Marmor- und Granitblöcken umher. Einer näherte sich dem Fremden: „Wünschen Sie den Herrn Professor zu sprechen?“ Hinter einer Kolossalstatue hervor trat ein Herr mit langem Haar, auf dem ein Sammetbaret von zweifelhaftem Alter ruhte. Der kurze, schwarze, stark bestaubte Sammetrock, den der Langhaarige trug, schien mit dem Baret in einem Jahre geboren. Fenchel eruchte den Professor um einige Worte unter vier Augen und ward von ihm in ein unscheinbares Seitencabinet genöthigt. Es gab aber mehr als einige Worte; denn als Fenchel aufbrach, war eine gute Stunde verstrichen. Was hatte sich doch im Atelier mit ihm ereignet? Seine Augen glänzten, seine Wangen glänzten, sogar seine Ohren glühten wie Zinnober, obgleich ihm der Herr Professor nichts vorgelegt. Im nächsten Conditorladen kaufte er vier mächtige Düten seinen Naschwerts, zwei kleine Confectschachteln und ließ sich abermals eine Droschke holen. Das Gefährt mußte vor einem Mode-warengeschäft halten, bis Fenchel zwei Damenkleider acquirit. So beladen fuhr er in's Hotel zurück, befahl dem Kutscher, zu warten, und war wenige Minuten später mit seinem Reisebündelchen schon wieder draußen, das Kommando ertheilend: „Zum Bahnhof!“

„Zu welchem?“ fragte der Rosselenker mit ironischem Tone.
„Zum Potsdamer!“
„Das kommt' ich mir beinahe denken!“ lächelte der Mann auf dem Bod und trieb den Braunen an. — Gegen Mittag des anderen Tages rastete ein Zweispänner vor Fenchel's Haus. Robert stürzte zur Mutter und Hedwig, die mit Handarbeiten im Garten saß: „Vater kommt, Vater kommt!“
„Allein?“ fragte das Mädchen schnell.
„Ja!“ rief der Bruder zurück und stürmte wieder in's Haus. Hedwig wechselte in Farben, ließ die Mutter zum Empfang voraneilen und drückte die Hand auf's Herz. Sie war aufgestanden; ihr erster Entschluß änderte sich indessen, sie setzte sich von Neuem und griff zur Nadel, doch die Spitze zitterte, so daß sie alle Etiche verfehlte.

Der Vater war ohne Abschied von der Tochter gereist; er konnte sie jetzt rufen lassen wenn er sie sehen wollte. Aber warum ward sie nicht gerufen? Und doch drang heller Jubel von Kinderstimmen an ihr Ohr: sie hörte sogar mehrmals: „Si, das ist schön! Ach, schmeckt das!“ Der Vater hatte offenbar Geschenke mitgebracht, über welche die Naschkatzen gleich im Hausflur herfielen. Aber warum ward sie noch immer nicht gerufen? Hedwig fand keine Erklärung. Die Reise mußte zur Zufriedenheit des Vaters ausgelaufen sein, sonst wäre er schwerlich mit vollen Händen heimgekehrt. Und doch andererseits: er kam allein, ohne Flans? Die Minuten der Ungewißheit und des Harrens wurden zu Ewigkeiten für das Mädchen.

Auf einmal glitt ihr die Nadel sammt der Stickerei vom Schoß, während sie selbst wie angewachsen saß. Otto Flans stand in der Hinterthüre: „Bon jour, Fräulein Hedwig!“ Sie antwortete dem Anruf nicht; der Ries knirschte unter den Füßen des jungen Mannes; den Hut in der Hand, nahte sich der Künstler: „Wie geht's Ihnen, Fräulein Hedwig? Sehen Sie mich doch gütigst an! Warten Sie, ich erleichtere es Ihnen!“ Sie konnte nur einen kurzen Laut ausstoßen, da sah Otto im Sande zu ihren Füßen und lachte sie an: „Ich bin beordert, Ihnen die Reise-Abenteuer Ihres herzigsten

Papa's zum Besten zu geben, indeß er selbst der Mama Vortrag hält. Wissen Sie, was er in diesem Augenblicke offenbart? Daß ihm meine Wirthin in Berlin sehr erbaut hat; denn die würdige Frau that ihm kund, daß Otto Flans seine Monatsmiethe pünktlich entrichtet, daß er keine Nacht ausbleibt, wiewohl er manchmal erst im Morgengrauen nach Hause kommt, was aber nie mehr geschehen wird, wenn er weiß seine junge Frau wartet auf ihn. Ferner ist der Vater in der Werkstatt unseres namhaftesten Bildhauers gewesen, und der Professor hat mir die mündliche Censur ertheilt, die ich bereits die Ehre gehabt, von Ihnen zu erhalten, daß ich nämlich zuweilen an orginellen Einfällen leide. In Folge dieser und noch einiger anderer Nebenarten hat sich Papa Fenchel bewegt gefunden in einer Conditorei diverse Pfunde Magenverderber für Robert, Gertrud, Alma und Fritz zu erstehen; der Mama aber bringt er ein hochzeitliches Gewand mit und Ihnen ein Brautkleid. Wenden Sie nur den Kopf! Wundervolles Profil! Das giebt ein famoseres Hauptrelief! Hedwig, lieb: Hedwig! Wollen Sie hier in Ihrem erbärmlichen, kleinen Nest einen Spießbürger heirathen, der schon als Philister auf die Welt gekommen? Weiß Gott, Sie thun besser, Sie nehmen mich! Sie sollen einmal leben, daß mit mir ein ganz gutes Auskommen ist, wenn wir vielleicht auch in der ersten Zeit kein gutes Auskommen haben! Aber was fehlt, schießt Papa zu, hat er schon gesagt. Hedwig sprechen Sie endlich ein Wort!“

Hier gab sie die Profilstellung auf und sah ihn schalkhaft an: „Lassen Sie mich denn dazu kommen? Doch er harrte vergebens. Auge ruhte in Auge, die Seele ergründend, bis Otto glücklich ihre beiden Hände ergriff: „Mädchen, Du liebst mich!“

„Otto!“ hauchte sie und neigte sich zu ihm nieder. Der Rest läßt sich sehr kurz erzählen. Hedwig's Brüder und Schwestern geriethen zuerst in starres Stauen, als Otto mit dem jungen Mädchen Arm in Arm aus dem Garten kam und ihnen erklärte: „Kinder, eure Hedwig ist meine Braut!“ Dann, nachdem sie das neue Verhältniß fassen gelernt, jauchzten und lärmten sie, daß die Kirchnerin ein Mal über's andere zu den Fenstern hinaufguckte und sich fragte: „Was ist denn nur heute bei Fenchel los?“ Sie erfuhr es noch an demselben Tage von der Magd und am anderen Morgen erzählten es die Barbierere im Ort höchst aufgeregt ihren sämtlichen Kunden.

Als der Landschaftsmaler Hermann Pons seine einsame Wanderung durch den Harz mit leidlich bereicherterem Stizzenbuche beendet hatte und seine Junggesellenwohnung in Berlin aufschloß, traf sein erster Blick einen Brief, der schon mehrere Tage auf dem Tische lag. Sofort erkannte er die Handschrift des Fremden, öffnete begierig, ehe er den Hut abgelegt, und las weiter nichts, als:

„Etich, Hermann, ich habe sie, und Hedwig heißt sie! Dein Otto.“

Noch lakonischer schrieb der Maler dem Bildhauer mit umgebender Post:

„Donnerwetter! Dein Hermann.“

Ueber der Bewunderung, die das Wort ausdrücken sollte, vergaß er die Gratulation. Otto gab ihm bald Gelegenheit, sie mündlich nachzuholen, und auf Hedwig's Polterabend erschien Pons als Winkelfänger mit einem Leiertafel, hängte riesige Bilder im Flur des Fenchel'schen Hauses auf mit der Ueberschrift „Harzreise“ und sang die „schauerliche Begebenheit“ in schauerlichen, selbstverfaßten Versen mit schauerlicher Tenorstimme ab. Papa Fenchel lachte Thränen und bat sich beide Kunstwerke, die Malerei wie die Dichtung, vom Verfasser zum ewigen Andenken aus.

Schwer trennte sich nach der Hochzeit die Mutter von der geliebten Tochter; leichter that's der Vater; er sagte: „Das ist nun einmal Eltern-Loos; unsere Söhne erziehen wir für sich selbst, unsere Töchter für Andere, und wir müssen froh sein, wenn sie brave Männer bekommen.“

Otto Flans rechtfertigte das Vertrauen seines Schwiegerpapa's: er rechtfertigte ebenso die Prophezeiung des Professors, bei dem sich Herr Fenchel einst nach ihm erkundigt: er erwartete sich einen gefeierten Namen, dessen Klang wir nur aus schuldiger Rücksicht haben verunstalten müssen. Wie er seiner Kunst, so machte Hedwig ihrer häuslichen Erziehung Ehre, sie ward eine musterhafte Hausfrau und Mutter, Mutter von sieben Kindern. Unlängst stand die Verlobung ihrer ältesten Tochter mit einem Schüler ihres Gatten in der Tante Wof. Ihre Schwester Gertrud, bei Hedwig's Verheirathung elfjährig, ward sechs Sommer später von Wem heimgeführt? Von Hermann Pons, der genau doppelt so alt war, wie seine kleine Braut. Er hatte seiner eigenen Erklärung nach „auf Gertrud gewartet“.

Beide Künstlerfamilien lebten vom ersten Tage ihrer Gründung an bis heute in einer Eintracht, die nie ein Hauch getrübt hat. Großmama Fenchel schläft seit dem Mai 1864; der Großpapa hingegen richtete sich schlechter ein. Als Wittwer zog er nach Berlin und zerbörte hochbetagt seinen Kindern und Enkeln das letzte Weibnachtsfest indem er am heiligen Abend ganz plötzlich und ganz sanft ohne Krankheit heimging.



Für neuzutretende Abonnenten eröffnen wir vom 1. Februar ab ein **zweimonatliches Abonnement** auf das Pulsnitz-Königsbrücker zc. Wochenblatt zum Preise von **1 Mark.**

Alle Postämter, sowie unsere Expeditionen in Pulsnitz und Königsbrück nehmen jederzeit Abonnements-Anmeldungen entgegen, welche man jedoch recht frühzeitig bewirken wolle, damit die Zusendung vom 1. Februar ab pünktlich erfolgen kann.

Die Exped. des Wochenblattes.

Kirchennachrichten.
Parochie Pulsnitz.

Dom. III. p. Epiphan., den 27. Januar 1878. predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. phil. Richter

Nachmittags Herr Diac. Großmann Die Beichtrede hält Herr Oberpf. Dr. ph. Richter.

Parochie Königsbrück.

Dom. III. p. Epiphan., den 27. Jan. 1878. Vormittags Gottesdienst mit Predigt, Nachmittags Katechismusunterredung mit den Konfirmanden. NB. Früh 8 Uhr Beichte und Communion.

Auction.

Montag, den 4. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, soll der Nachlaß des verstorbenen Gärtners Karl Traugott Körner in Ohorn, in dessen Behausung, als: 4 Rüge, 2 Ziegen, 1 Partie Heu, Stroh, Bretter, Nuß- und Brennholz, 1 Ruhwagen, Ackergeräthe, sowie sämmtliches Haus- und Wirthschaftsgeräthe an Meistbietende gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich durch die Ortsgerichten versteigert werden. Das Vieh kommt gegen 12 Uhr zur Versteigerung.

Haus-Versteigerung.

Donnerstag, den 31. Jan. d. J., Vormittags 11 Uhr, soll das hier neuerbaute massive, an der Hauptstraße gelegene Hausgrundstück Nr. 222 B, welches 4 heizbare Stuben, 5 Kammern, Boden, sowie schöne Kellerräume und Ladeneinrichtung enthält und deshalb sich zu jedem Geschäfte eignet, unter sehr günstigen Bedingungen herbergsfrei an Ort und Stelle verkauft werden. Zwei Dritteltheile des Kaufgeldes sollen bei pünktlicher Zinszahlung 5 Jahre lang fest darauf stehen bleiben. Alles Andere wird vor der Auction bekannt gemacht werden. Großröhrsdorf, den 22. Januar 1878. Der Besitzer.

Fettvieh-Auction.

In der ersten Hälfte des Monats März soll eine Fettviehauction veranstaltet, und solche in dem Gasthose zum goldenen Bande in Gerzdorf abgehalten werden. Die Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine zu Ramenz, Pulsnitz und Königsbrück werden daher ersucht, Anmeldungen dazu bis 24. Februar d. J. bei Herrn **Aug. Mitsche** in Pulsnitz schriftlich zu bewirken. Rehsdorf, am 24. Januar 1878. Der Deputationsvorstand: Obendorfer.

Damit jeder Kranke bedor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Ritz's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug“ (100. Aufl.) gratis und franco. — Wer hätte Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: Dr. Ritz's Naturheilmethode erschien die 100. Aufl. Zuber-Ausgabe, Preis 1 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Das 120 Seiten starke Buch: **Gicht und Rheumatismus**, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig**. Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Eingesandt. Es wird für unsere Leser von größtem Nutzen sein, zu erfahren, daß, seitdem das bekannte **Lampert'sche Heil- und Zug-Pflaster** auch in den Krankenhäusern mit außerordentlichem Erfolg angewandt wird, dieses im höchsten Ruf stehende Lampert's Pflaster nach neuester Vorschrift sehr leicht streichbar und weich in allen Apotheken vorrätig ist. Fabrik befindet sich in Dresden.

Eine eiserne Bohrmaschine ist sehr billig zu verkaufen. **Carl Peschke** in Pulsnitz.

Schurig's Hôtel grauer Wolf, Pulsnitz.

Sonnabend, Abend, empfiehlt als Hochfein: **ff. Pilsner Schankbier, sowie Hasen- u. Rehbraten**, „die Krone aller Biere“.

Rathskeller Königsbrück.

Sonntag, den 27. Januar a. c.:

Grosses Militair-Concert

(Streichmusik)

von Herrn Stabstrompeter **W. Baum**, mit dem Trompetercorps des R. S. 1. Feld-Art.-Regmts. Nr. 12 aus Dresden.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 S. Nach dem Concert **BALL**. Zur Aufführung kommt unter Anderem: Triumph-Marsch u. Finale a. d. Op. „Aida“ v. Verdi, (mit den neuen 5 1/2 Fuß langen Aida-Trompeten.) Achtungsvoll **Wilhelm Schneider**.

NB. Billets à 40 S sind vorher bei Herrn Kaufmann Berger und beim Unterzeichneten zu haben.

Bock!! Bock!!
vom Hofbrauhaus empfiehlt heute sowie folgende Tage frisch, feinen werthen Gästen und Gönnern und bittet ergebenst um zahlreichen Besuch
Königsbrück. **S. C. Richter, Gastwirth.**

Wagenladungs-Verkehr.

Durch den jetzt eingerichteten Wagenladungsverkehr bin ich in der Lage nach fast allen Gegenden Deutschlands zu **bedeutend ermäßigten Frachten** zu verladen und stehe ich zu jeder weiteren Auskunft gern zu Diensten (H. 3309 a.) **A. L. Mende, Dresden-Alstadt.**

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Vorstand des sich gestern hier neuconstituirten Geflügelzüchter-Vereins fordert hierdurch alle Diejenigen, welche sich voriges Jahr für Gründung eines solchen Vereins interessirten und auch das Eintrittsgeld bezahlt haben, auf, sich bis spätestens nächsten Sonntag, den 27. Januar, zu erklären, ob sie dem neuen Vereine beitreten wollen oder nicht; letzteren Falles erhalten die Auscheidenden das Eintrittsgeld zurück. Die nächste Hauptversammlung findet **Sonntag, den 27. Januar**, Nachmittags 3 Uhr, im Schützenhause statt, wozu hierdurch zu zahlreichem Erscheinen einladet **Pulsnitz, den 21. Januar 1878.**

Bekanntmachung.

Da mein Bierschröter Friedrich August Semprich zu Schaden gekommen ist, so daß er einige Zeit keine volle Biertonnen weder auf noch abladen kann und kommenden Sonntag aus meinen Diensten geht, was mir sehr leid thut, so bitte ich, an denselben keinerlei Zahlung mehr zu leisten, weil ich später die Reste selbst einholen will. **Brettnig, den 24. Jan. 1878. Voigt.**

Ein Confermanden-Auzug, schwarzer Rock, Hosen und Weste, fast noch neu, ist billig zu verkaufen bei **Carl Großmann**, Hausmann in der Schule zu Pulsnitz.

Alle Tage frische **Milch**, à Liter 14 Pfennige, zu haben bei **Frau Neumann.**

Spiellarten

empfehlt billigst **Robert Lindenkreuz**, an der Kirche.

Achtung!

Nicht zu übersehen.

Von heute an wird jede Lowry Kohlen für 6 M 75 S für die Herren Töpfermeister hereingefahren. Näheres zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Ein sehr schön gelegenes Logis, bestehend aus großer Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum steht sofort oder zu Ostern zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten

ist ein Logis, im Parterre, nebst einer Stube in der I. Etage, mit Zubehör, und Ostern zu beziehen bei **Robert Gönicke, Albertstraße.**

In meinem Hause 301, kurze Gasse, ist ein **Logis** in der ersten Etage zu vermieten. **30 Baumeister Mühe.**

Ein junges Mädchen sucht einen Dienst sofort oder zum 1. Februar. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Täglich Pfannkuchen, Pfannkuchen, Schaum- und Zuckerbrezeln, Sandkuchen, Theegebäck
empfehlt **Oscar Garten.**

Pa. Emmenthaler Käse, à Pfd. 110 S.

Limburger Käse, à Pfd. 50 S.

Preiselbeeren, in Zucker, à Pfd. 40 S.

türk. Pflaumenmus, à Pfd. 40 S.

im Ganzen billiger.

empfehlt in vorzüglicher Qualität **August Brückner.**

Pöcklinge, frisch, geräucherter Mal, Caviar, Sardellen, Bratheringe, geräucherte u. marinirte Seringe, ruff. Sardinen
empfehlt **Carl Peschke.**

Rathskeller Königsbrück.
Die gegen Diphtheritis vom Geh. Medicinrath Dr. Fiedler als bewährtes Heilmittel empfohlenen feurigen spanischen Weine, als:

Portwein, Madeira, Malaga, Benicarlo,
empfehlt billigst **W. Schneider.**

Hob. Philipp's Restaur., lange Gasse, ladet heute Sonnabend, Abend, zu Vöteltschweinsknöchel mit Klößen u. Sauerkraut ergebenst ein. **60**

Restaur. zur Deutschen Einigkeit. Dienstag, den 29. Januar:

Karpfenschmaus, wozu freundlichst einladet **S. Philipp.**

Zum Bockbierfest, heute **Sonnabend, den 26. Jan.,** ladet ergebenst ein **Oberlichtenau. Ferd. Lau.**

Trichinenfrei.

Alles bei mir von jetzt ab zum Verkauf kommende **Schweinefleisch** ist von Herrn Apotheker **Herb** untersucht und trichinenfrei, sowie auch die daraus gefertigten Wurstwaren. **Robert Huble.**

Hauptversammlung des Turnverein Ohorn ist **Den 27. Januar** damit ihr's wißt **50** Nachmittags 5 Uhr seit bei der Hand Drum ersucht Euch dringend der Vorstand.

Dochtreiniger, Gabelreiniger, Pfeffermühlen, Scäres, Gewürzmühlen, billigt, empfiehlt **A. Schäfer.**

5 Mark Belohnung.

Auf dem Wege von der Eichert bis unterhalb des Badschloßchens auf die Ramenzer Straße, auf letzterer ausschließlich bis Pulsnitz, ist vergangene Mittwoch eine silberne Cylinderruhr von größerer Form, auf der Rückseite vergolbet, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird aufgefordert, dieselbe gegen obige Belohnung auf dem Polizeibureau hier selbst abzugeben.

Dank.

Nachdem wir unsern geliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater, Friedrich August Oswald zur letzten Ruhe bestattet, danken wir herzlich dem Herrn Rittergutspächter Käferstein für all die Liebe und Ehren, die er seinem langjährigen Arbeiter noch im Tode bezeigt, dem Herrn Diaconus Großmann für die erhebenden Tröstungen und den lieben Nachbarn und Freunden für das Geleit zum Grabe. **Ohorn. Die trauernde Witwe nebst Kindern.**